Saarheimatbilder

Illustrierte Monatsbeilage
zum
Saar-Freund

Nummer 6 / 8. Jahrgang

Berlin, 15. Juni 1932

Die staatliche Berginspektion XI „Camphausen" im Saarrevier vor dem Kriege.

Von Oberbergrat i. R. **Jordan**, Bad Oeynhausen, früher Bergwerksdirektor in Camphausen.

Bildwiedergaben von M. Wentz, Saarbrücken.

Bild I: Blick auf die Grube Camphausen.

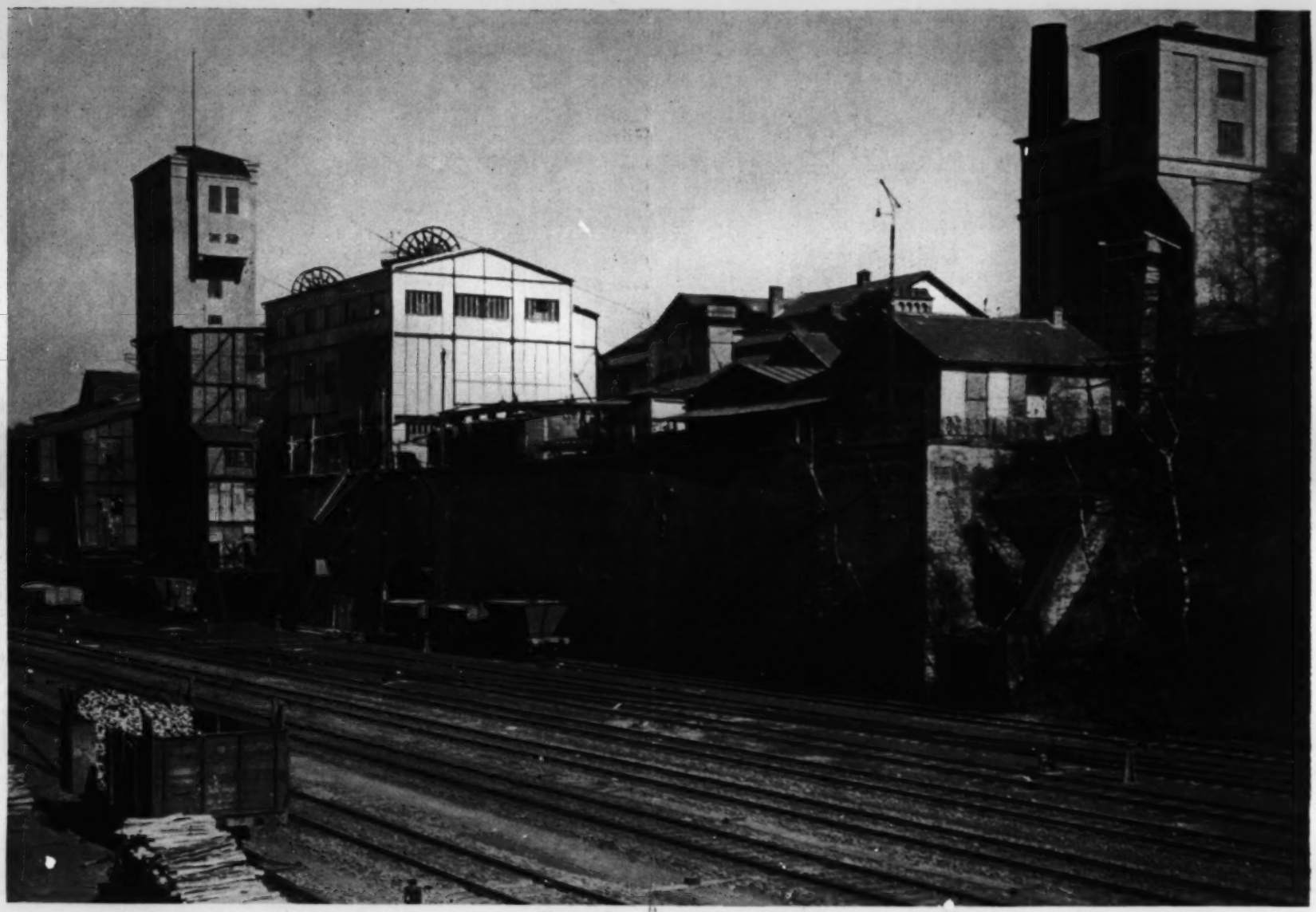

Bild II: Grube Camphausen.

Die dem Lande Preußen gehörigen Steinkohlengruben des Saarreviers, deren Verwaltung der Bergwerksdirektion zu Saarbrücken unterstellt war, waren bekanntlich zu Beginn des Weltkrieges in 12 Berginspektionen eingeteilt. Entgegen dem Begriff, den man sich gemeinhin von einem großen Steinkohlengrubenrevier zu machen pflegt, einer Gegend voll rauchender Schornsteine, voll Qualm und Ruß, bar jeder landschaftlichen Reize, nur erfüllt von Arbeit und Zweckmäßigkeit, unterscheidet sich das Saarrevier von den westfälischen und oberschlesischen Steinkohlenbezirken vorteilhaft dadurch, daß seine Gruben und Anlagen in landschaftlich reizvolle Berge und Täler voll der schönsten Eichen- und Buchenwälder eingebettet sind. Es ist schwer zu unterscheiden, welche der zwölf Berginspektionen, von diesem Gesichtspunkte aus gesehen, als die schönste zu bezeichnen war. Zweifellos gehörte aber die Berginspektion XI Camphausen zu den schönsten von allen und muß jedem, der sie jemals offenen Auges besucht hat, als die entzückendste Verbindung von industrieller Anlage und landwirtschaftlicher Schönheit in Erinnerung geblieben sein.

Sie umfaßte die beiden Steinkohlengruben Camphausen und Brefeld, gelegen am nordwestlichen Hange des wald- und wiesenreichen Fischbachtales. Beide Gruben waren gleichzeitig Stationen der Fischbachtalbahn, die die Hauptlinie der Bahn Saarbrücken—Bingerbrück zwischen Saarbrücken und Neunkirchen (Saar) entlastete und die Nebenstrecken aufnahm, mittels deren die Bergleute aus den nördlich gelegenen Teilen des Saarreviers und des Hochwaldes zur Arbeit auf den Fischbachgruben herangeführt wurden. Außerdem waren noch die näher gelegenen, nicht bahnverbundenen Ortschaften durch praktisch angelegte Bergmannspfade mit den Gruben verbunden, welche die ausgedehnten staatlichen Forsten der Umgegend durchzogen und zu jeder Jahreszeit gut begehbare Verbindungswege mit den Gruben waren. Die Lage der Gruben zeigen recht anschaulich die beigefügten Bilder I, II und III, welche Blicke auf Grube Camphausen, und IV und V, die ebenso Blicke auf Grube Brefeld von verschiedenen Punkten des Fischbachtales aus gesehen darstellen. Die übersichtlich und auskömmlich angelegten Grubenbahnhöfe werden nach dem Hange zu von mächtigen Sturzmauern begrenzt, über denen sich die Schachtanlagen mit ihren umfangreichen Baulichkeiten, den Förderschächten und weiten Schachthallen, Rättereien, Kohlenwäschen usw. erheben. Seitlich davon liegen die Sturzplätze zur Lagerung der Förderung bei Absatzstörungen, denen sich die Lagerplätze für das Grubenholz und die Magazine für die Lagerung und Ausgabe der mannigfaltigen Grubenmaterialien anschließen. Auf dem nächsthöheren Niveau liegen die Werkstattgebäude, hinter den Schachthallen die Häuser mit den Fördermaschinen, die Kesselanlagen, die Gebäude für die Kompressoren und sonstigen Betriebsmaschinen, Pferdeställe, Verlesesäle mit den Steigerbüros, Lampenkauen und Waschkauen für die Belegschaft und sonstige Betriebsgebäude. Die Anordnung aller dieser Betriebsanlagen war, den gleichen Geländeverhältnissen entsprechend, auf beiden Gruben ungefähr dieselbe, nur daß auf der Hauptgrube Camphausen noch das Verwaltungsgebäude für die Berginspektion dazu kam. In den Wäldern oberhalb der Grubenanlagen waren schließlich noch, von Gärten umgeben, die Beamtenwohnhäuser angeordnet, von denen es 1914 in Camphausen 49 Ein- und Zweifamilienhäuser, in Brefeld 29 gab. Die Zahl der Amts- und Betriebsgebäude auf beiden Anlagen betrug im selben Jahre 89. Dazu kamen noch an Wohlfahrtseinrichtungen für Arbeiter und Beamte auf beiden Gruben Konsumvereinsgebäude, Kaffeeküchen, Beamtenkasinos, Kuhställe und dergl.

Gehen wir nun zurück auf die Entstehung der beiden zur Berginspektion gehörigen Gruben, so finden wir, daß sie aus den älteren, im Hangenden von ihnen gelegenen Fettkohlengruben Dudweiler und Sulzbach, beide im Sulzbachtale gelegen, entwickelt worden sind.

1. Grube Camphausen.

Mit dem Abteufen der Förderschächte I und II dieser Grube wurde im Jahre 1871 begonnen. Die Hängebank liegt bei beiden Schächten 268,5 m über N.N., die Gesamtteufe jedes der beiden Schächte beträgt 639,6 m. Der Durchmesser der kreisrunden Schachtscheiben ist 5,20 m. An Wetterschächten besitzt die sehr schlagwetterreiche Grube vier, nämlich den auf der Anlage selbst gelegenen Schacht III, sodann den Ventilatorschacht Ostschacht als ausziehenden Wetterschacht für das Ostfeld, den Wetterschacht II West für das Westfeld am westlichen Grenzsprunge in Camphausen und den Wetterschacht I West, ebenfalls für das Westfeld am Sicherheitspfeiler gegen Grube Dudweiler. Die durchschnittliche Teufe dieser Wetterschächte kann man mit etwa 535 m annehmen. Unabhängig von den Förderschächten I und II wurde zur Vorrichtung der dritten und vierten Sohle im Herbst 1908 mit dem Abteufen eines weiteren Förderschachtes, des Schachtes IV, begonnen, da es aus verschiedenen Gründen nicht zweckmäßig erschien, die alten Förderschächte I und II, etwa durch weiteres Abteufen dieser Schächte, noch mit der Förderung aus diesen neu in Angriff zu nehmenden tieferen Sohlen zu belasten. Dieser neue Schacht wurde von vornherein für zwei Förderungen, entsprechend den zu erschließenden beiden neuen Sohlen dimensioniert und erhielt deshalb bei kreisrunder Schachtscheibe einen lichten Durchmesser von 6,40 m. Seine Teufe war zunächst auf 661 m unter Schachthängebank vorgesehen. Das weitere Abteufen blieb der Zukunft und dem Bedürfnis danach überlassen.

Die Aufstellung der elektrischen Fördermaschine mit Köpeförderung erfolgte mit Rücksicht auf die eigenartige und besonders schwierige Lage des nun einmal gegebenen Geländes, abweichend von der sonst üblichen Anordnung mit Seilscheibengerüst über dem Schacht und dahinter liegender Fördermaschine, in oder vielmehr auf einem Schachtturm aus Eisenbeton über dem Schachte. Dies mächtige und eigenartige Gebäude erhebt sich, wie aus den vorerwähnten Bildern der Gesamtanlage der Grube zu ersehen ist, mit seiner Höhe von 40,70 m über der Hängebank weit über alle übrigen Baulichkeiten der Grube hinaus und bildet ein besonderes Wahrzeichen der Grube Camphausen. Die zur Fördermaschine gehörige Ilgner-Unterstation wurde in einem besonderen Gebäude nahe bei dem Schachtturm und östlich von ihm untergebracht. Der Schachtturm hat in seinem Innern Raum für zwei vollständige elektrisch angetriebene Köpeförderungen, von denen bisher nur die östliche aufgestellt ist.

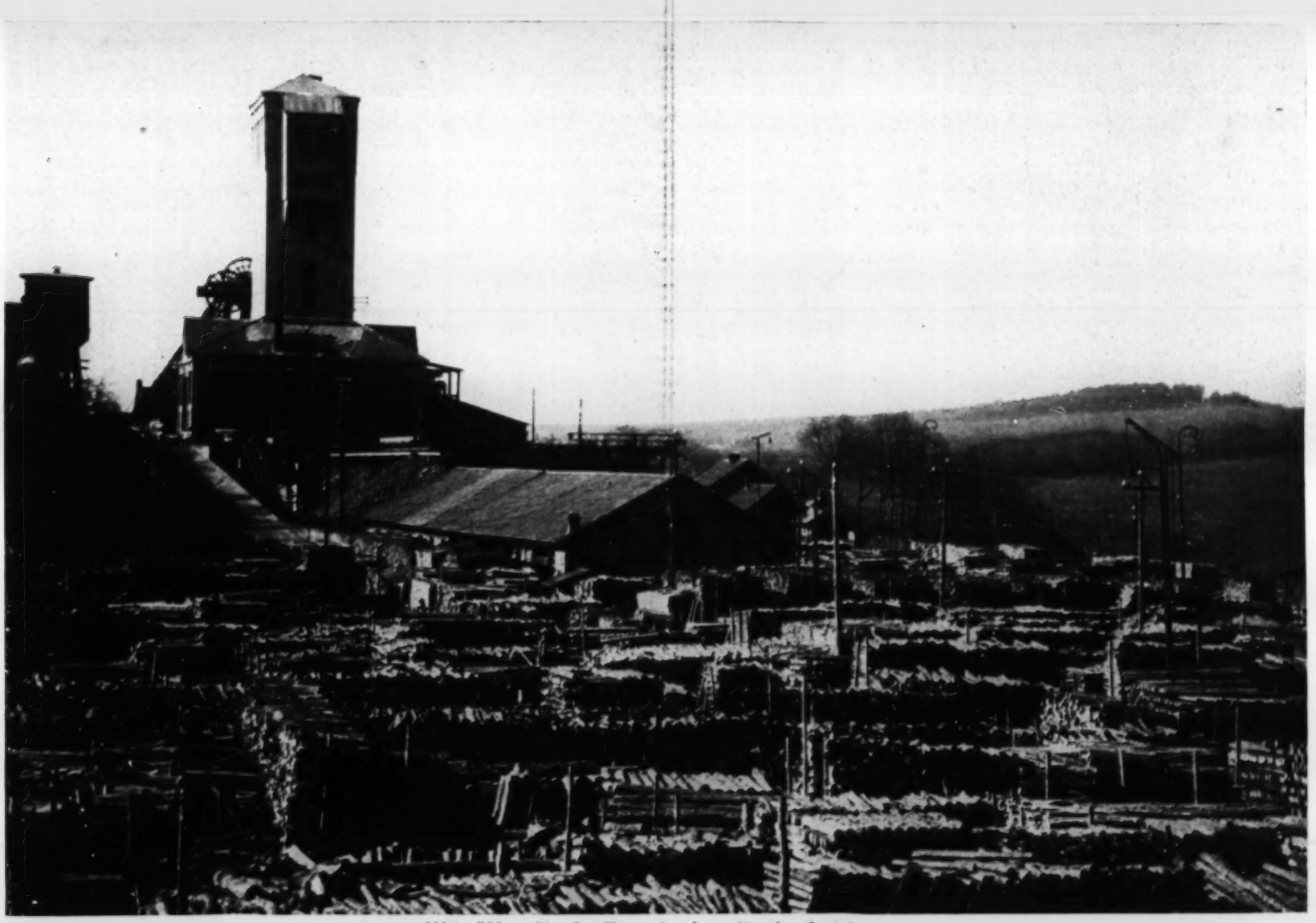

Bild III: Grube Camphausen, Grubenholzlager.

2. Grube Brefeld.

Auch auf dieser Grube wurde mit dem Abteufen der Förderschächte I und II — damals von Grube Sulzbach aus — ungefähr zur selben Zeit begonnen, wie in Camphausen. Bei beiden Schächten liegt die Hängebank 282,2 m über N.N., ihre Teufe beträgt 619,1 m, ihre kreisrunde Schachtscheibe hat denselben Durchmesser wie in Camphausen, also 5,20 m. Die Grube besitzt zwei Wetterschächte, den Friedrich- und den Wilhelmschacht mit Rateauventilator-Anlagen, deren Teufe 590 m beträgt. Bezüglich der Tagesanlagen verweisen wir auf das bei Grube Camphausen darüber Gesagte.

Am 1. April 1890 wurden beide Gruben von ihren Muttergruben getrennt und zur Berginspektion XI mit dem gemeinsamen Namen Camphausen und dem Sitz der Verwaltung

auf der letzteren Grube zu einer selbständigen Verwaltungseinheit zusammengefaßt. Bild VI zeigt die Dienstwohnung des jeweiligen Leiters der Berginspektion Camphausen und gibt ein Bild davon, wie die Dienstwohnungen der Grubenbeamten den die Gruben umgebenden Wäldern eingefügt waren.

Im letzten Friedensjahre betrug die Belegschaftszahl von Grube Camphausen über und unter Tage 2175 Mann, die Kohlenförderung 518 976 t. Die entsprechenden Zahlen für Grube Brefeld betrugen 1704 Mann Belegschaft und 439 765 t Förderung, also für die ganze Berginspektion zusammen mit den 110 Beamten jeder Art 3989 Mann und 958 741 t Förderung.

Knappschaftskrankenhaus im Fischbachtal.

Eine Beschreibung der Berginspektion XI würde nicht vollständig sein, wollte man dabei nicht auch das große Knappschaftskrankenhaus im Fischbachtal erwähnen, wenn dies auch nicht nur für die Bergleute dieser Berginspektion, sondern auch für die anderer im nahen Umkreis davon gelegener Staatsgruben geschaffen worden ist. Es liegt aber etwa in der Mitte zwischen den Gruben Camphausen und Brefeld an dem den Gruben gegenüberliegenden rechten Hange des Fischbachtals und hat dadurch einen besonders nahen Zusammenhang mit diesen Gruben. (Siehe Bild VII.) Mit dem Bau dieses am modernsten eingerichteten Krankenhauses wurde im Jahre 1907 begonnen. Auf einer rund 25 Morgen großen Fläche in den herrlichen Staatsforsten der Oberförsterei Fischbach an dem nach Südwesten sanft abfallenden Hange gelegen besteht es im wesentlichen aus dem 134 m langen Haupthause. Ihm schließt sich ein Absonderungshaus, ein Haus für Frauen und Privatkranke, Wirtschaftsgebäude, Kesselhaus, Stallgebäude, Totenhaus, Pförtnerhaus, Aerzte- und Beamtenwohnhäuser usw. an und schöne Nutz- und Ziergärten bilden den Uebergang in die wundervolle Umgebung der Eichen- und Buchenwälder. Hauptgebäude und Absonderungshaus enthalten 289 Betten. Die Baukosten betrugen rund 2 500 000 RM.

Die Angabe der Baukosten des Knappschaftskrankenhauses ruft unwillkürlich die Frage hervor, welche Kosten in einer Berginspektion wie Camphausen investiert sein mögen und welchen Wert also die Berginspektion für ihren eigentlichen Eigentümer, den preußischen Staat, wohl darstellt. Bei dieser Frage muß man sich freilich darüber klar sein, daß eine vollständige Bewertung über den Rahmen dieses Aufsatzes weit hinausgehen würde. Wohl aber lassen sich einzelne Werte herausgreifen, die immerhin geeignet sind, ein Bild von dem Gesamtwert dieser Berginspektion zu vermitteln, wenn es auch auf Vollständigkeit keinen Anspruch machen kann.

Was haben z. B. die Schächte gekostet? Bei den Förder- und Wetterschächten kann man im Durchschnitt das Meter mit 950 RM. rechnen mit Ausnahme von Schacht IV Camphausen, der wegen seines größeren Durchmessers 1250 RM. je Meter kostete. Das gibt zusammen rd. 6,5 Millionen oder nach heutigem Geldwert mindestens 10 Millionen Reichsmark. Die Betriebs- und Verwaltungsgebäude haben — Maschinen und innere Ausrüstung — an Baukosten rd. 2,8 Millionen Reichsmark, die Wohnungen für Arbeiter und Beamte 1,7 Millionen, zusammen also nach heutigem Geldwert

Bild IV: Grube Brefeld.

mindestens 6,75 Millionen Reichsmark erfordert. Rechnet man dazu den Wert der zahlreichen Maschinen — die elektrische Fördermaschine von Schacht IV kostete allein seinerzeit 395 000 RM. — der Grubenbahnhöfe und Sturzmauern, der rd. 12 km Wege und rd. 11 km Bergmannspfade, der umfangreichen Liegenschaften über Tage und der Querschläge und sonstigen Aus- und Vorrichtungsarbeiten unter Tage, so wird man nicht fehlgehen, wenn man die Summe des in dieser einen soeben beschriebenen Berginspektion investierten Kapitals auf etwa 25 Millionen Reichsmark berechnet. Dazu kommt nun noch der Wert der noch anstehenden Kohlen, ein Wert, der hier nicht berechnet werden soll, der aber die vorgenannte Zahl wesentlich überschreiten dürfte.

Und nun berechne man, daß es zwölf solcher Berginspektionen im preußischen Teil des Saarreviers gibt, und daß darunter viele sind, die umfangreicher und wertvoller als die beschriebene sind. Der Nießbrauch dieser enormen Werte ist nun schon seit Kriegsende dem Preußischen Staat entzogen und Frankreich zugute gekommen. Und nicht nur das! Die französische Grubenverwaltung hat die Bodenschätze der Saar nicht pfleglich behandelt, wie es die preußische Verwaltung stets getan hat, sondern sie hat die Gruben rücksichtslos ausgebeutet, um in der ihr durch das Versailler Diktat gegebenen Zeit den größtmöglichen Gewinn aus den Saargruben zu ziehen. Sie hat auch in keiner Weise die z. T., z. B. im Sulzbachtal, dicht besiedelte Tagesoberfläche geschont und ganze Ortschaftsteile zu Bruch gebaut. Ist ja doch die Wiedergutmachung dieser Schäden nach jenem berüchtigten Friedensdiktat Sache der preußischen Verwaltung, wenn diese die Gruben wieder übernimmt. Und hat die französische Verwaltung je ein anderes Ziel gehabt, als ihre eigene Bereicherung? Etwa das Wohl der Saarbevölkerung, besonders der Arbeiterschaft der Staatsbergwerke? Das wird niemand behaupten, der die Geschichte des Saarreviers seit Kriegsende verfolgt. Wenn daher im Saarrevier, in ganz Preußen und im ganzen Reich nur der eine Gedanke lebt, daß die Leidenszeit dieser einst blühenden Gegend endlich zum Abschluß kommen möge, daß endlich die Saar wieder mit dem Reiche vereint werden möge, so ist das nach der Qual der Jahre wirklich kein Wunder. Möge die „culture" und die „civilisation" den Franzosen erhalten bleiben, mit der sie sich so herrlich zu brüsten verstehen, — wir Saarländer wollen nicht mehr länger von unseren deutschen Brüdern getrennt sein, wir wollen nach dem „freien Selbstbestimmungsrecht der Völker", das von der Gegenseite immer so scheinheilig im Munde geführt wird, wieder Deutsche sein, die wir immer gewesen sind und immer bleiben werden!

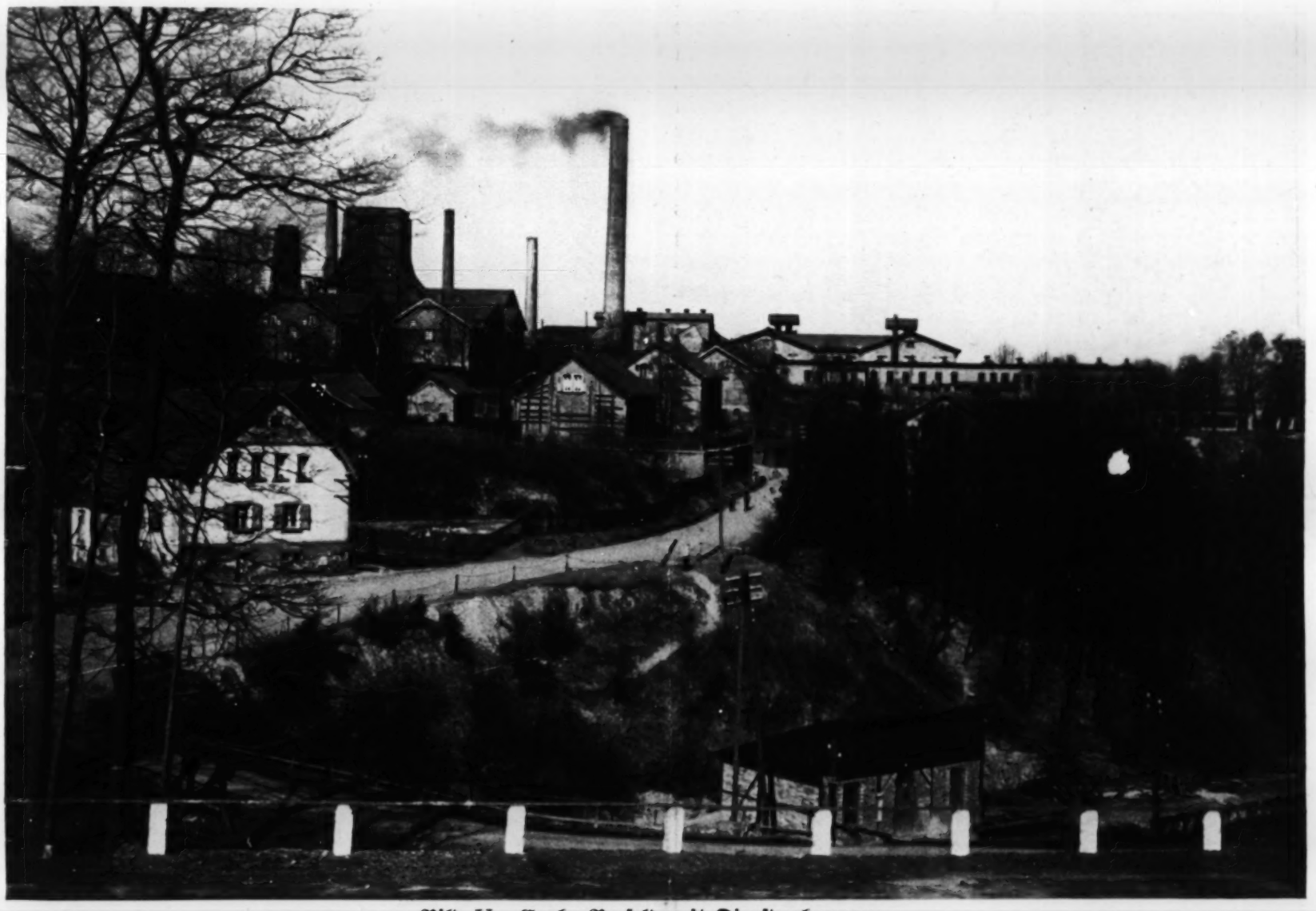

Bild V: Grube Brefeld mit Dienstwohnungen.

Bild VI: Camphausen, Dienstwohnung.

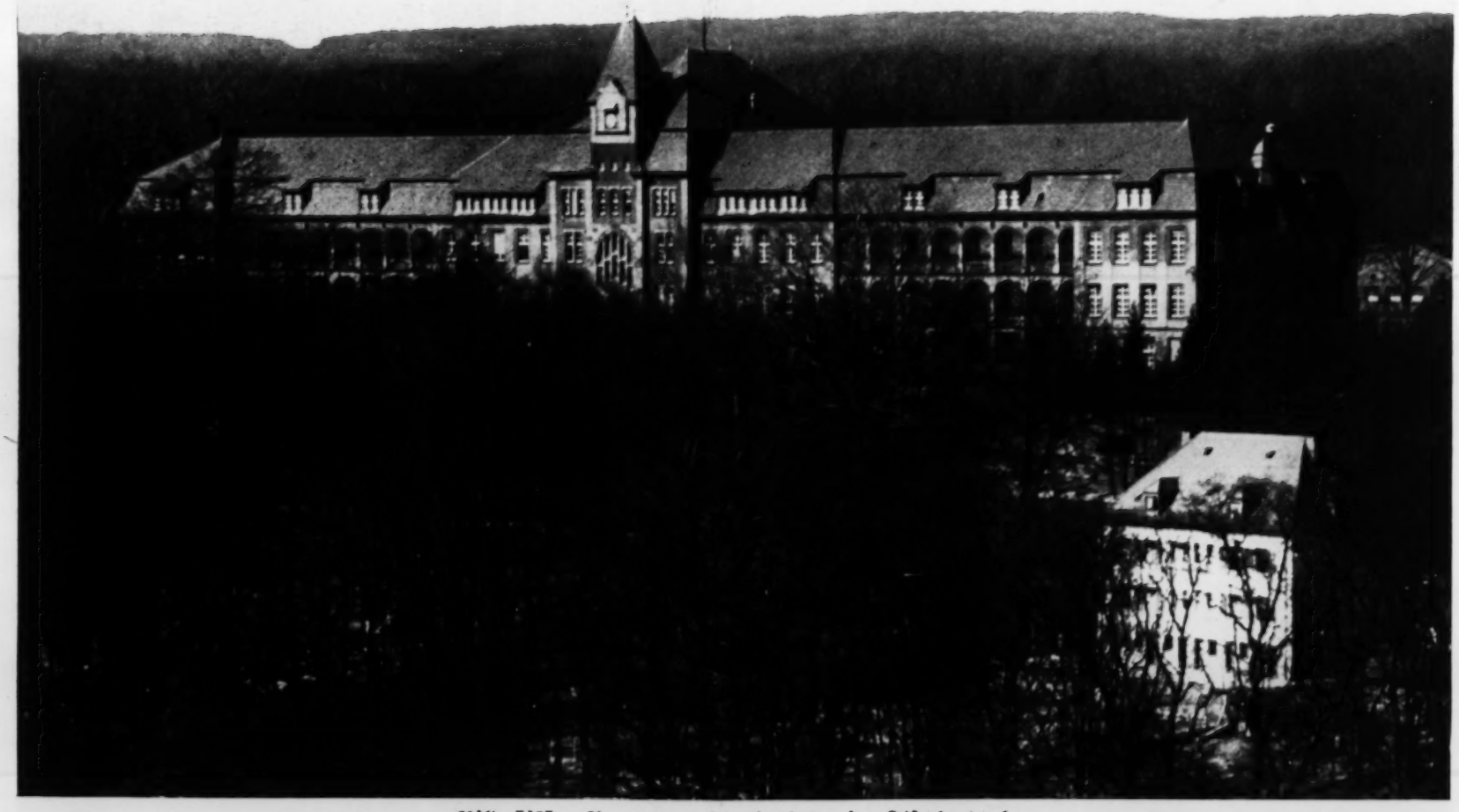

Bild VII: Bergmannskrankenhaus im Fischbachtal.